

Inhalt

Begrüßung

Peter Knitsch _____ 3

Der Prozess zum Masterplan Umwelt und Gesundheit NRW

Dr. Diana Hein _____ 3

„Quer gedacht“: Der Masterplan Umwelt und Gesundheit

Christian Scholz _____ 4

Erik Petersen _____ 4

Dirk Jansen _____ 5

Prof. Dr. Sabine Baumgart _____ 5

Dr. Horst Pomp _____ 5

Uwe Wäckers _____ 6

Herausforderungen an den Masterplan Umwelt und Gesundheit in NRW

Prof. Dr. Heidi Foth _____ 6

Im Gespräch mit Staatssekretär Peter Knitsch und Mitgliedern der Koordinierungsgruppe

Diskussion mit dem Publikum _____ 7

Resümee der Veranstaltung

Anregungen aus den Beiträgen für den weiteren Erarbeitungsprozess _____ 8

Anhang

Programm _____ 9

Begrüßung

Peter Knitsch, Staatssekretär im Ministerium für Klimaschutz, Umwelt, Landwirtschaft, Natur- und Verbraucherschutz des Landes NRW

Peter Knitsch begrüßt die Anwesenden der Auftaktveranstaltung.

Das Thema Umwelt und Gesundheit hat in NRW eine lange Tradition, zum Beispiel mit dem Aktionsprogramm Umwelt und Gesundheit NRW. Der Masterplan Umwelt und Gesundheit soll an diese Tradition anknüpfen. Sein Ansatz ist ressortübergreifend und interdisziplinär. Es

werden dabei bekannte Problemfelder wie Industrie und Verkehr bearbeitet.

Andere Themen sind in den letzten Jahren hinzugekommen: hierzu gehören Immissionen aus dem landwirtschaftlichen Bereich, Antibiotikaresistenzen, Keime aus Tierhaltungsanlagen. Für diese und andere gesundheits- und umweltrelevante Themen soll der Masterplan möglichst praktische Lösungen finden.

Der Prozess zum Masterplan Umwelt und Gesundheit NRW

Dr. Diana Hein, Abteilungsleiterin im Ministerium für Klimaschutz, Umwelt, Landwirtschaft, Natur- und Verbraucherschutz NRW

Erarbeitung eines landesweiten Masterplans Umwelt und Gesundheit als Handlungskonzept für die verschiedenen Aktivitäten auf Landes- und kommunaler Ebene, so lautet der Auftrag aus dem Koalitionsvertrag 2012 – 2017.

Ein umfassendes integriertes Gesamtkonzept „Umwelt und Gesundheit“ soll für den Schutz von Menschen und Umwelt vor Umweltgiften, Luftschadstoffen, Lärm und Elektrosmog sorgen. Kinder bilden dabei den zentralen Maßstab der Betrachtung. Das Thema Umweltgerechtigkeit wird einen Schwerpunkt bilden. Zusammenhänge zwischen Umweltbelastungen und sozialer Benachteiligung sollen aufgearbeitet werden.

Der Masterplan soll einen wichtigen Beitrag leisten, um das Land NRW zu einem Standort überdurchschnittlicher Standort- und Lebensqualität zu machen und umweltbedingte Gesundheitsrisiken zu minimieren. Zum Beispiel geht es darum, eine gesundheitsfördernde Umweltpolitik zu stärken und damit dazu beizutragen, dass Krankheitskosten sinken. Der zunehmende Mobilitätsbedarf soll mit weniger Umwelt- und Gesundheitsbeeinträchtigungen gewährleistet werden.

Weitere übergeordnete Ziele sind, die Umwelt- und Lebensqualität besonders belasteter Gruppen zu steigern sowie die Entscheidungskompetenzen der Menschen für umwelt- und gesundheitsgerechte Konsum- und Mobilitätsentscheidungen zu stärken.

In den bisherigen Vorarbeiten zum Masterplan gab es erste Sondierungsgespräche mit den beteiligten Ressorts und verschiedenen gesellschaftlichen Gruppen. Dabei wurden mögliche Themenfelder und Grundprinzipien erörtert und unterstützend eine Interessenanalyse über die Erwartungen der unterschiedlichen Akteure und Entscheidungsträger durchgeführt. Eine wissenschaftliche Begleitung erfolgt seit Juli 2013 durch IKU und IFUA. Die Beauftragung des MKULNV mit der Erarbeitung des Masterplans durch das Kabinett erfolgte im November 2013.

Innerhalb des Prozesses bis zum Abschluss des Masterplans - voraussichtlich Ende des Jahres - sollen die strategischen Handlungsfelder des umweltbezogenen Gesundheitsschutzes NRW beschrieben und fokussiert werden. Zum einen soll der Masterplan ein Dach und Forum für die Initiativen bieten, die sich in NRW für die Verbesserung des umweltbezogenen Gesundheitsschutzes einsetzen, zum anderen soll er an die bewährten Strukturen und Themenbereiche aus dem Aktionsprogramm Umwelt und Gesundheit anknüpfen und diese verbindlicher machen und dabei offen für neue Entwicklungen sein.

Begleitet wird der Prozess durch eine Koordinierungsgruppe¹. Sie hat die Aufgabe Schwerpunkte für Themen und Inhalte des Masterplans zu setzen. Sie soll die Vernetzung fördern, zum Beispiel durch das Einbringen von Initiativen in Projekte. Außerdem wird sie Arbeitsergebnisse und das weitere Vorgehen beraten.

Der Masterplan Umwelt und Gesundheit NRW bietet die besondere Chance gemeinsam getragene Empfehlungen für Umwelt und Gesundheit in NRW über Sektorgrenzen hinaus zu erarbeiten und zu vereinbaren. Dies geschieht abhängig von Themen und Zielsetzungen entweder als Strategie oder als Anstoß für eine Verordnung oder eine Gesetzesinitiative. Der Masterplan Umwelt und Gesundheit NRW wird einen Umfang von circa. 20 Seiten haben.

Der Fokus in 2014 soll unter anderem auf folgenden Themen liegen:

- Umweltgerechtigkeit (Umwelt, Gesundheit und soziale Lage)
- Tierhaltung und gesundheitliche Auswirkungen

Beim Thema Umweltgerechtigkeit sollen Ansätze aus dem APUG NRW wieder aufgenommen werden und das Thema als zukünftiges Querschnittsthema weiterentwickelt werden. Ziel ist es konkrete Handlungsoptionen zu entwickeln und für das Thema zu sensibilisieren. Zurzeit

¹ Mitglieder sind: MKULNV: Dr. Diana Hein, MGEPA: Dr. Dorothea Prütting, MBWSV: Dr. Brigitta Verhoek-Köhler, MAIS: Christel Bayer, MWEIMH: Dr. Bernd Nagel, MFKJKS: Benennung erfolgt in Kürze, MSW: Benennung erfolgt in Kürze, LANUV NRW: Knut Rauchfuss, Städtetag NRW: Axel Welge, Landkreistag NRW: Dr. Andrea

Garrelmann, Wissenschaft (Uni Bielefeld): Prof. Dr. Claudia Hornberg, Wirtschaft (IHK): Michael Pieper, Der Beauftragte der Landesregierung für Patientinnen und Patienten: Dirk Meyer, Naturschutzverbände: Angelika Horster, Verbraucherzentrale NRW: Ulrike Schell

gibt es seitens des Umweltministeriums zwei konkrete Projekte:

- „Erschließung der Potenziale ortsnahe Grün- und Spielflächen unter den Gesichtspunkten Umwelt, Gesundheit und soziale Lage/Handlungsempfehlungen für die kommunale Praxis“
- Planspiel „Lärmaktionsplanung“ (vor Ausschreibung)

Im Themenfeld Tierhaltung und gesundheitliche Auswirkungen sollen die Problemfelder der Intensivhaltung im Zusammenhang mit Umwelt und Gesundheit genauer betrachtet werden. Hierzu gehören Stäube, Ammoniak und Gerüche, ausgehend von Tierhaltungsanlagen, die Nachbarschaft und Umwelt belasten sowie die nicht artgerechte Tierhaltung. Zudem soll die Bioaerosolproblematik und die Problematik um resistente Keime näher untersucht werden. Bei der Bioaerosolproblematik soll der Stand des Wissens zu Emissionen deren Wirkung, möglichen Verbreitungswege und dem Stand der Rechtssetzung näher beleuchtet werden.

„Quer gedacht“: Der Masterplan Umwelt und Gesundheit

Bei diesem Programmpunkt kamen sechs verschiedene „Querdenkende“ zu Wort. Dabei betrachteten sie in ihren fünfminütigen Impulsreferaten den Masterplan Umwelt und Gesundheit NRW aus ihrem jeweiligen spezifischen Blickwinkel. Trotz unterschiedlicher Blickwinkel beantworteten die Referenten dieselben Fragen:

- „Mein persönlicher Masterplan hat folgenden Schwerpunkt, weil...“
- „Aus meiner Sicht gehört da gar nicht hinein...“
- „Es ist Ende 2014 und mein Masterplan steht. Dadurch ändert sich... und das hat Einfluss auf...“

Christian Scholz Kreis Unna, Amt für Gesundheit und Verbraucherschutz Koordination und Planung

Aus Sicht von Christian Scholz liegen die Schwerpunkte des Masterplans auf dem Politik- und Handlungsfeld Gesundheit. Dazu gehören Gesundheitsschutz, -vorsorge, -hilfen, -förderung. Ein weiterer Schwerpunkt sollte auf den gesundheitlichen Belangen in Planungs- und Genehmigungsverfahren sowie in der Kommunalentwicklung liegen.

Wichtig dabei ist eine Prozessoptimierung, um so die Anforderung von Bürgerinnen und Bürgern besser erfüllen zu können. Dies ist aus Sicht einer unteren Gesundheitsbehörde deshalb unerlässlich, da sie dem Gemeinwohl verpflichtet ist und die Aufgabe hat, die Gesundheit/das Wohlbefinden der Bevölkerung zu fördern und zu schützen. Dies gilt insbesondere bei Hilfen für benachteiligte

Gruppen. Darüber hinaus muss sie in der Lage sein, gesundheitliche Auswirkungen eines Vorhabens/einer Immission bewerten zu können.

Eine untere Gesundheitsbehörde soll aktive Gesundheitspolitik betreiben und alle gesetzlich verpflichteten Handlungsträger in der Wahrnehmung ihrer Verantwortung stärken. Sie ist ein kundenorientierter Dienstleister der eigene Leistungen professionell plant bzw. steuert.

Im besten Fall gelingt es dem Masterplan eine Änderung der Planungs-, Entscheidungs- und Handlungsgrundlagen sowie von Prozessen und bestehenden Strukturen zu erreichen. Damit nimmt er Einfluss auf die Wahrnehmung von Gesundheitsbelangen der Bevölkerung und auf die gesundheitliche Situation und Lebensqualität der Bevölkerung.

Erik Petersen Ökologischer Ärztebund e.V.

Schwerpunkt aus Sicht von Erik Petersen ist die Kindergesundheit. Kinder sind gegenüber Umwelteinflüssen besonders anfällig und haben ein Leben lang an den Folgen zu tragen. Gleiches gilt, mit anderer Perspektive, für ältere Menschen.

Verhältnis- und Verhaltensprävention sollten Hand in Hand gehen und Bestandteil des Masterplans sein.

Anstoßen sollte der Masterplan einen Perspektivenwechsel. Die Förderung von Umwelt und Gesundheit ist eine gesamtgesellschaftliche Querschnittsaufgabe, die viele fachliche Grundlagen betrifft. Darüber hinaus sollte das verloren gegangene Vertrauen der nachfolgenden Generationen zurückerlangt werden. Dies gelingt nur über eine Beteiligung von Initiativen und von Kindern und Jugendlichen.

Dirk Jansen Bund für Umwelt und Naturschutz NRW

Dirk Jansen legt den Schwerpunkt auf eine Verringerung von Luftschadstoffen und Lärm, die durch Verkehr entstehen. Besonders sieht er hier das Verkehrsministerium in der Verantwortung. Ein weiterer Punkt ist NRW als Industriestandort: Hier sollte größeres Augenmerk auf die Verringerung der Belastung der Bevölkerung und einen geringeren Ressourceneinsatz gelegt werden. Aus seiner Sicht braucht es ein neues Wirtschaftsmodell, ausgerichtet auf mehr Nachhaltigkeit.

Ein anderer Aspekt sind gesunde Lebensmittel und sauberes Trinkwasser als Lebensgrundlage. Hier stellt sich

die Frage, inwieweit eine zunehmend industrialisierte Landwirtschaft zukunftsfähig ist. Auch der Klimawandel führt neben einer Bedrohung der Arten zu gesundheitlichen Auswirkungen beim Menschen wie Atemwegserkrankungen oder zur Ausbreitung von Infektionskrankheiten.

Ein Masterplan sollte alle Lebens- und Wirtschaftsbereiche umfassen und keine Konflikte scheuen. Umweltbezogener Gesundheitsschutz sollte in das konkrete Handeln von Politik, Behörden, Industrie, Wirtschaft und Städte, kurz in alle Bereiche der Gesellschaft einfließen.

Prof. Dr. Sabine Baumgart Fakultät für Raumplanung, Technische Universität Dortmund

Die Frage nach vorhandenen Gesundheitsdaten und Ausgangsgrundlagen mit einer analytischen Verknüpfung aus räumlicher Sicht stehen im Mittelpunkt des Masterplans aus Sicht von Prof. Sabine Baumgart. Hier sollten Standards für eine Erhebung solcher Daten gesetzt werden. Darüber hinaus sollte er ein Leitbild und Leitziele enthalten, inklusive räumlicher Leitbilder für die gesamte Landesebene sowie für Teilräume. Bestenfalls zeigt er Hot Spots auf und formuliert Impulse. Er sollte strategische, räumliche und thematische Schwerpunkte setzen, die prioritäre Handlungsfelder erkennen lassen, wie z. B. Nahmobilität und Bewegung.

Zielgruppe sollten vulnerable Gruppen in der Stadt sein. Hierzu gehört eine genderdifferenzierte Datenerhebung und Zieldefinierung, da Unterschiede in den Belastungssituationen und der Verfügbarkeit von Ressourcen bestehen.

Auf Landesebene sind verbindliche Vorgaben nötig, die eine horizontale Zusammenarbeit der verschiedenen Ämter auf den Ebenen Umwelt, Gesundheit und Stadtplanung ermöglichen.

Schlüsselprojekte können beim Thema Vorsorge liegen. Hier sind ein 10-Punkte-Plan oder die Stärkung des Fachplans Gesundheit denkbar, der auch die vertikalen Kooperationen verstärken kann. Wichtig ist die Anschlussfähigkeit des Masterplans zu anderen Themen, Programmen und Akteuren, z. B. mit Blick auf Finanzen und Förderung. Er könnte Verfahrensvorschläge für eine Umsetzung enthalten für Kooperationen auf den nächsten Planungsebenen. Ziel sollte sein, Strukturen zu verfestigen und Verwaltungsroutinen zu etablieren. Konkurrenz zwischen den Ministerien sollten dabei nicht entstehen.

Dr. Horst Pomp Runder UmweltTisch Essen

Für Dr. Horst Pomp stehen ein Ende von Diagnosen und der Start einer Therapie im Zentrum seines Impulses. Zwar sind eine Vielzahl von Instrumenten und Handlungsanweisungen der Vorsorge und Bekämpfung der Umweltvergiftung vorhanden, doch müssen diese gesichtet, zusammengeführt und umgesetzt werden.

Seine Vision für den Masterplan ist, dass die Prioritätenliste des Umsetzungsprozesses von einem Gremium aus Wissenschaft, Politik, Wirtschaft und sachkundigen Vertretern der Bürgergesellschaft in Augenhöhe erarbeitet

und vor allem auch entschieden wird. Die Umsetzung erfolgt dann durch die Ministerien.

Der Prozess hinter dem Masterplan ist aufgeteilt in kleine und große Schritte, mit Zeitvorgaben versehen von ein bis vier Jahren. Die Berichterstattung erfolgt halbjährlich über Erledigung – Erfolg/Misserfolg - und um eventuelle Korrekturen anzulegen. Auf dem Gebiet der Forschung und Entwicklung ist Transparenz der Aufgabenstellung und Abgleichung herzustellen. Ergebnisse der staatlichen Kontrollinstanzen müssen von einer vorherigen Freigabe durch die Politik befreit werden.

Uwe Wäckers Verband der Chemischen Industrie

Uwe Wäckers sieht die Richtung, in die der Masterplan gehen sollte, bei den Themen Bildung und Gesundheit sowie bei der Analyse und Auswertung. Bei der Analyse vermisst er häufig eine tiefere Auswertung der Daten, um zu erkennen, was für ein Schatz vorhanden ist, den es zu heben gilt. Erfolg kann ein Masterplan nur dann haben, wenn auch der einzelne Bürger mit einbezogen wird. Hierzu gehören die Vermittlung von Akzeptanz und das Führen eines offenen Dialoges. Dies schaffe vor allem Transparenz.

Um den Masterplan für die Bevölkerung verständlich zu machen, sollte er zudem eine Bildungskomponente enthalten, die z. B. das Thema Grenzwerte für Laien verständlicher macht. Querdenker sollten immer wieder über den gesamten Prozess in die Begleitung des Masterplanes einbezogen werden. Vorschnelle Regelungen sollte er dagegen nicht enthalten. Vielmehr sollten bestehende Regelungen zunächst ausgeschöpft werden.

Herausforderungen an den Masterplan Umwelt und Gesundheit in NRW Prof. Dr. Heidi Foth, Sachverständigenrat für Umweltfragen

Aus Sicht von Prof. Foth liegen die Herausforderungen an den Masterplan zum einen im Problemwandel im Umweltschutz: Hier haben sich durch Problemverlagerungen neue Prioritäten entwickelt. So zum Beispiel durch den Zuwachs von NO_x und CO₂. Am Beispiel der Bleibelastung erläutert sie die Verlängerung von Zeitachsen und neuen Endpunkte. Auch die globalen Dimensionen haben zugenommen, Latenzzeiten haben sich verlängert.

Um diesem Problemwandel entgegenzutreten zu können, ist ein grundsätzliches Verständnis des Systems notwendig. Hierzu gehört auch das Wissen um die Basis für Öko-Systemleitungen wie z. B. bei Wasser- und Bodenbelastungen. Herausforderungen bei der Bodenbelastung im Rahmen der Ernährung sieht sie darin, bestehende Standards zu halten, Bodenbelastungen (z. B. durch landwirtschaftliche Produktion) neu zu bewerten, Nutzer zu informieren und durch Kooperationen mit Produzenten, Vermarktern und Konsumenten ein Verständnis für die Systemleistungen zu entwickeln.

Als belastende Umweltfaktoren in der Stadt kommen Luftbelastungen wie Stickoxide und Feinstaub, Verkehrs- und Gewerbelärm, Arbeitsbelastungen und mangelnde Freizeit- und Wohnqualität hinzu.

Darüber hinaus stellen sich durch den gesellschaftlichen Wandel weitere Herausforderungen an den Masterplan. Hierzu gehören der demografische Wandel, das gestiegene Bedürfnis an Partizipation, die wachsende Sorge um unerkannte Gefahren und ein gestiegenes Umweltbewusstsein.

Für die Governance gilt es, die Anschlussfähigkeit an internationale Abkommen auszugestalten. Sie sollte eine zielgerichtete Fachsprache entwickeln, Teilziele formulieren und auf ihre Umsetzbarkeit prüfen sowie Zielkonflikte zwischen unterschiedlichen Akteuren ermitteln können. Daraus gilt es Lösungsstrategien abzuschichten, Zeitachsen zu evaluieren und darüber zu berichten, um so Verlässlichkeit auszugestalten und (fach)kulturelle Unterschiede zu würdigen.

Prof. Foth leitet daraus folgende Kernaufgaben für den Masterplan ab:

- Programme und Strategien müssen abgestimmt, flankiert und gefördert werden
- Zeitachsen berücksichtigen
- Politische Agenda nutzen und mitgestalten
- Begriffe gliedern
- Kapazitäten für (interministerielle) Dienste sichern
- Expertisen aufbauen, vernetzen und absichern

Der fertige Masterplan sollte darüber hinaus folgendes leisten:

- Verlässlichkeit (über Jahrzehnte) gewährleisten
- Gemeinschaftsaufgaben aufzeigen und Beteiligung einfordern
- Zielkonflikte aufzeigen und ausgleichen (z. B. Absicherung der Lebensgrundlagen, Wirtschaftsleistung, gesellschaftliche Partizipation)
- Umweltgerechtigkeit stärken (Lebensumfeld, Beteiligungsmöglichkeiten, Bildung)
- Gesellschaftlichen Wandel begleiten
- Umsetzbarkeit gestalten (Kapazitäten, Durchlässigkeit für Alternativen, Prozesskontrolle, Erfolgskontrollen, „Kummerkasten“)

Verändern sollte er dadurch:

- Orientierung zu Teilzielen in den Ebenen geben
- Rollenverständnis bei Akteuren fördern
- Unterschiedliche Zeitachsen bewusst machen
- Betroffenheit anregen
- Prozess kontinuierlich adjustieren
- Bewertungsgrundlagen verstehbar darlegen
- Fachsprache übersetzen
- Beteiligung einfordern
- Partizipation stärken
- Vermittlerfunktion wahrnehmen

Im Gespräch mit Staatssekretär Peter Knitsch und Mitgliedern der Koordinierungsgruppe Diskussion mit dem Publikum

Wie können auf Landesebene wichtige Ressorts, wie Umwelt und Gesundheit, in den Prozess und damit in die Querschnittsaufgabe eingebunden werden und wie geschieht dies konkret auf kommunaler Ebene?

Die Aufstellung des Masterplans ist vom Kabinett beschlossen. Alle Ressorts, die beteiligt sind, werden sich aktiv daran beteiligen. Das heißt, der Masterplan wird von der Landesregierung getragen. Ziel muss sein, dafür Verständnis auf allen Ebenen - auch in den Kommunen - zu erreichen. Der Querschnittscharakter muss begriffen und gelebt werden.

Inwieweit ist die Partizipation von Bürgerinnen und Bürgern, im Besonderen von Kindern und Jugendlichen angedacht?

Der Masterplan soll konkret etwas für die Menschen im Land NRW erreichen. In der Kürze der Zeit bis Ende 2014 besteht die Konzentration darauf, was Politik und Verwaltung leisten können. Darüber hinaus besteht aber die Möglichkeit z. B. die anstehenden Fachveranstaltungen zu öffnen. Dies muss aufgrund der begrenzten Ressourcen allerdings in der Koordinierungsgruppe noch einmal diskutiert werden.

Ist das Thema Umweltgerechtigkeit auch ein Thema für die Umweltverbände?

Umweltgerechtigkeit ist eher ein Thema in den Fachbereichskreisen als nach außen. Die Verbände setzen sich eher für die Gerechtigkeit zwischen den Menschen und der Umwelt ein. Eine wichtige Aufgabe des Masterplans muss die Erreichbarkeit vieler betroffener Gruppen (z. B. Migranten, sozial Benachteiligte) auf lokaler Ebene sein, die heute vom Thema Umweltgerechtigkeit ausgeschlossen sind. Darüber hinaus muss der Masterplan auch Eingang in das konkrete Behördenhandeln finden.

Wie geht das Land mit Schadstoffen in den Städten und Quartieren um und wie sind die kumulativen Wirkungen in

Luft und Wasser, mit besonderem Blick auf die Krebsrate?

Das Krebsregister erhebt Daten zum Krebsgeschehen in NRW. Der Masterplan stellt sich der Frage, inwieweit eine Verschneidung von Umwelt- und Gesundheitsdaten bezüglich Krebs- bzw. Umwelterkrankungen und Umwelteinflüssen möglich ist und wie dies geleistet werden kann.

Einzelstoffbetrachtungen erreichen heute schon sehr viel. Ziel ist es, hier Belastungen durch einzelne Stoffe zu reduzieren.

Wie kann es gelingen, die Steuerungsmöglichkeiten, die der Masterplan bieten soll, auf kommunaler Ebene umzusetzen?

Dies gelingt nur durch beharrliche Arbeit und die Werbung in der Bevölkerung dafür, dass solche Maßnahmen wichtig sind. Aufgabe des Masterplans ist es nicht nur, Wissen zusammenzutragen, sondern auch auf kommunaler und Landesebene eine Umsetzung wie z. B. Lärmschutz zu gewährleisten. Ein anderer Aspekt ist die Frage nach dem Lebensstil: Gibt es gesellschaftlich die Bereitschaft Veränderungen in Kauf zu nehmen? Das ist im Prozess zum Masterplan auch zu berücksichtigen.

Gibt es bereits eine Idee, wie die angedachte Zusammenarbeit auf interministerieller und kommunaler Ebene aussehen könnte?

In der Vergangenheit haben verschiedene Projekte gezeigt, dass fachübergreifende Zusammenarbeit zu besseren Ergebnissen führt. Für den Masterplan muss auf kommunaler Ebene sicher noch Überzeugungsarbeit geleistet werden, dass fachliche Zusammenarbeit sinnvoll und vernünftig ist. Gleichzeitig muss überlegt werden, was durchsetzbar ist und wie der Masterplan überzeugen kann, dass eine Kooperation besser funktioniert. Begonnen werden sollte damit auf Landesebene.

Resümee der Veranstaltung

Anregungen aus den Beiträgen für den weiteren Erarbeitungsprozess

Aus den Rückmeldungen der Publikumsdiskussion sowie den Impulsen und Vorträgen der Referentinnen und Referenten ergeben sich folgende Anforderungen und Botschaften für die Erarbeitung des Masterplans:

Für eine **Umsetzung auf Landes- und kommunaler Ebene** sollten auf Landesebene verbindliche Vorgaben entwickelt werden und klare Aussagen für den Vollzug formuliert werden. Ziel soll eine Verstetigung von Strukturen, eine Etablierung von Verwaltungsroutinen, die Anschlussfähigkeit an andere Pläne, Strukturen, Themen sowie die Schaffung von Transparenz sein. Nach Möglichkeit sollten Planungs-, Entscheidungs- und Handlungsgrundlagen geschaffen werden. Die Datenerhebung sollte genderdifferenziert erfolgen, Umwelt- und Gesundheitsdaten verschnitten werden. Zudem sollten Überlegungen zu Schlüsselprojekten angestellt und eventuell Hot spots gesetzt werden.

Keine „Bereichsegoismen“ und keine Konkurrenzen der Ministerien ist eine Forderung an die zukünftige Zusammenarbeit. Vielmehr wird eine innovative **Zusammenarbeit** gewünscht sowie eine stärkere Vernetzung von Umwelt, Gesundheit, Soziales, Planung, Bauen, und Verkehr.

Für den **Masterplan als Produkt** wurde die Umweltgerechtigkeit als wichtiges Thema bestätigt. Er sollte Leitlinien, Handlungsempfehlungen über Ressortgrenzen hinweg formulieren, die Wahrnehmung von Gesundheitsbelangen in den Fokus stellen, Umwelt und Gesundheit gemeinsam betrachten und dabei nicht im „Appellatorischen“ bleiben.

Der **Prozess** sollte sowohl von wiederkehrenden als auch von wechselnden Querdenkern **begleitet** werden. Aufgrund der vielen Querschnittsthemen wird eine übergreifende Zusammenarbeit erforderlich sein. Lebensstile sollten in den Blick genommen und die Frage an die Gesellschaft gestellt werden, inwieweit sie bereit ist, veränderte Lebensstile in Kauf zu nehmen. Die gesundheitliche Situation sollte langfristig in den Blick genommen werden.

Über die **Öffentlichkeitsarbeit** sollten auch Bürgerinnen und Bürger, Kinder und Jugendliche am Masterplan **beteiligt** werden. Vorstellbar wäre zum Beispiel eine Veranstaltung mit dem Ziel mehr Bewusstsein in der Öffentlichkeit zu schaffen.

Anhang Programm

- 17:00 Uhr** **Begrüßung**
Peter Knitsch, Staatssekretär im Ministerium für Klimaschutz, Umwelt, Landwirtschaft, Natur- und Verbraucherschutz NRW
- 17:05 Uhr** **Der Prozess zum Masterplan Umwelt und Gesundheit NRW**
Dr. Diana Hein, Abteilungsleiterin im Ministerium für Klimaschutz, Umwelt, Landwirtschaft, Natur- und Verbraucherschutz NRW
- 17:20 Uhr** **„Quer gedacht“:
Der Masterplan Umwelt und Gesundheit**
Impulsbeiträge mit verschiedenen Blickwinkeln auf den Masterplan Umwelt und Gesundheit
- Christian Scholz, Kreis Unna, Amt für Gesundheit und Verbraucherschutz Koordination und Planung
 - Erik Petersen, Ökologischer Ärztenbund e.V.
 - Dirk Jansen, Bund für Umwelt und Naturschutz NRW
 - Prof. Dr. Sabine Baumgart, Fakultät für Raumplanung, Technische Universität Dortmund
 - Dr. Horst Pomp, Runder UmweltTisch Essen
 - Uwe Wäckers, Verband der Chemischen Industrie
- 18:00 Uhr** **Herausforderungen an den Masterplan Umwelt und Gesundheit in NRW**
Prof. Dr. Heidi Foth,
Sachverständigenrat für Umweltfragen
- 18:30 Uhr** **Im Gespräch mit Herrn Staatssekretär Peter Knitsch und Mitgliedern der Koordinierungsgruppe**
Diskussion mit dem Publikum
- 19:15 Uhr** **Imbiss**

Impressum:

Herausgeber:

Ministerium für Klimaschutz, Umwelt, Landwirtschaft, Natur- und Verbraucherschutz des Landes Nordrhein-Westfalen
Schwannstr. 3
40476 Düsseldorf

Textredaktion und Gestaltung:

IKU_Die Dialoggestalter
Ibo Peters (Text und Gestaltung)

Dokumentation:

IKU_Die Dialoggestalter
Ibo Peters

Ministerium für Klimaschutz, Umwelt,
Landwirtschaft, Natur- und Verbraucherschutz
des Landes Nordrhein-Westfalen
Schwannstr. 3, 40476 Düsseldorf
infoservice@mkulnv.nrw.de
www.umwelt.nrw.de

